

Wie lässt sich Risiko und Unsicherheit in Wetterwarnungen kommunizieren? Ein interdisziplinärer Ansatz

N. Fleischhut (1,4), T. Kox (2,4), T. Ulbrich (2,4), T. Büser (3,4)

(1) Max Planck Institut für Bildungsforschung, Berlin, (2) Interdisziplinäre Sicherheitsforschung, Freie Universität Berlin, (3) Katastrophenforschungsstelle, Freie Universität Berlin, (4) Hans-Ertel-Zentrum für Wetterforschung, TB Optimale Anwendung von Wettervorhersagen

Im Falle von Unwetterwarnungen müssen nicht nur Feuerwehr und Katastrophenschutz vorbereitet sein. Idealerweise sind auch die Bevölkerung und kommerzielle Unternehmen angemessen informiert und treffen die richtigen Entscheidungen, um Schäden zu vermeiden. Die Empfänger von Wetterwarnungen sind keine homogene Gruppe, sondern umfassen professionelle Akteure des Bevölkerungsschutzes bis hin zu Privatleuten, die z.B. als Pendler oder Hauseigentümer Unwetterrisiken ausgesetzt sind. Ob und inwieweit eine Warnung effektiv ist, hängt daher von Faktoren auf mehreren Ebenen ab, die im Rahmen des Projekts interdisziplinär untersucht werden. So sind nicht nur Informationsbedürfnisse und Anforderungen an Warnungen je nach Entscheidungssituation verschieden; auch die Art der Darstellung, die Möglichkeit von Schutzmaßnahmen, institutionelle Rahmenbedingungen, sowie unterschiedliche soziale Lebensumstände entscheiden darüber, ob und wie eine Warnung verstanden wird – und ob Sie am Ende hilft, Gefahrensituationen besser zu begegnen.

Das interdisziplinäre Projekt WEXICOM II des Hans-Ertel-Zentrums für Wetterforschung bringt unterschiedliche Methoden der Natur- und Sozialwissenschaften zusammen, um die Frage zu beantworten, wie sich die Handlungen verschiedener Gruppen durch eine effektivere Kommunikation von Wetterwarnungen verbessern lassen.